

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 5 (1929-1930)

Heft: 11: Billet du jour

Rubrik: Nachrichten aus dem Schweiz. Unteroffiziersverband = Nouvelles de l'Association suisse des Sous-Officiers

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nicht vermehrte Ausbildung, sondern Erziehung der Unteroffiziere zu Vorgesetzten

So lautete die Ueberschrift und gleichzeitig die Quintessenz eines überaus interessanten und instruktiven Vortrages von Herrn Hauptm. H. Berli, Instruktionsoffizier, im Schosse der Gruppe der Infanterie-Offiziere der Allgemeinen Offiziersgesellschaft von Zürich und Umgebung. In freimütiger Weise trat der Vortragende auf die Unteroffiziersfrage ein, die in unserem Milizheer immer wieder, bald stärker, bald schwächer, hervortritt.

Nach seinen in Schulen und Kursen gesammelten Beobachtungen und Erfahrungen genügen die Unteroffiziere im allgemeinen nicht, ganz besonders nicht im Gefecht und in ihrer Stellung als Vorgesetzte. Gewöhnlich wird, um Abhilfe zu schaffen, vorgeschlagen, die Ausbildung zu vermehren und eine sorgfältigere Auswahl zu treffen. Mit dem ersten Verlangen jedoch wird der Kern der Sache nicht getroffen. Das Fehlen einer bestimmten Kommandosprache in der Gefechtsausbildung und das Verständnis für die Zusammenarbeit des Zuges liegt weniger begründet in mangelnder Ausbildung, als darin, dass uns immer noch das neue Exerzierreglement fehlt, das die Richtlinien hierfür festlegen soll. Es ist zu begrüssen, dass es nächstens endlich erscheinen wird.

Eine Erweiterung des Wissens der Unteroffiziere ist nicht notwendig, um das Ansehen ihres Standes zu heben, wohl aber ist ihre **Erziehung zu Vorgesetzten** dringend. Das Ansehen eines Chefs hängt weniger vom Umfang seines Wissens und Könnens ab, als vielmehr von dessen Fähigkeit sich durchzusetzen. In der Regel fehlt diese letztere Fähigkeit den Unteroffizieren. Würden die Unteroffiziersschüler als fertige Soldaten zur Kadernschule einrücken, dann könnte die auf fünf Wochen bemessene Dauer derselben sowohl für eine gründliche Gefechtsausbildung, wie auch auf zuverlässige Vorgesetztererziehung verwendet werden. Heute aber absorbiert die Ausbildung zum fertigen Soldaten noch allzuviel Zeit. Zu verlängern ist daher nicht die Unteroffiziersschule, sondern die Rekrutenschule.

Man erlebt verhältnismässig oft, dass die Stellung des Unteroffiziers am Ende der Rekrutenschule stark gelitten hat, so dass er sich bei seinen Untergebenen nicht mehr durchzusetzen vermag. Hiezu trägt oft der Umstand bei, dass ihre Autorität direkt oder indirekt vom Offizier untergraben wird durch Bloßstellen des Unteroffiziers, durch Korrekturen seiner Massnahmen vor der Mannschaft. Dies wird in der Praxis häufiger ausgeübt, als im Interesse der Sache liegt. Dann verliert der Unteroffizier die Sicherheit des Auftretens, das Selbstbewusstsein und das Selbstvertrauen. Wird er dazu vom Offizier noch zu wenig geschützt in Fällen von Insubordination, lässt man ihn im Unklaren über die Art der Erledigung von Strafrapporten oder übergeht man solche

stillschweigend, dann muss das Bewusstsein einer unhaltbaren Stellung in ihm wach werden.

Eine indirekte Untergrabung der Stellung des Unteroffiziers wird oft auch dadurch bewirkt, dass man von ihm mehr verlangt, als er zu leisten imstande ist. An seine körperliche und geistige Spannkraft werden so hohe Anforderungen gestellt, dass hier leicht ein Zuviel geschieht. Die Folge dieser Ueberlastung zeigt sich in einer Gleichgültigkeit, die auf Uebermüdung und fehlende Spannkraft zurückzuführen ist und sich schliesslich vor den Rekruten zeigt. Der Unteroffizier hat das Bedürfnis nach Anlehnung. Wird ihm diese nach oben nicht gewährt, dann wendet er sich an die Mannschaft. Unter Zusammenwirkung aller dieser Faktoren leiden viele unserer Unteroffiziere an Minderwertigkeitsgefühlen. Was daher nottut, ist, ihr Selbstvertrauen zu heben und den Glauben an sich selbst zu festigen.

Wenn die Stellung des Unteroffiziers heute noch gleich schlecht ist wie in früheren Zeiten, dann werden in erster Linie Fehler in der Rekrutenschule begangen, die er als Korporal zu bestehen hat. Sanierungsmassnahmen **müssen** getroffen werden, wenn das Ansehen des Unteroffiziers nicht weiter untergraben werden soll. Die Anforderungen, die an den Unteroffizier gestellt werden, sind so gross, dass er Anspruch erheben darf auf Achtung im Heer und im Volk. Die Rekrutenschule tut zu wenig zur **Erziehung zur Selbständigkeit** der Unteroffiziere, zur Erziehung zu Chefs. Da ist eine geistige Umstellung der Offiziere, gepaart mit Vertrauen, nötig. Die Ausbildung der Rekruten auf dem Kasernenhof soll dem Unteroffizier überlassen bleiben. Er hat die Pflicht, mit seinen Leuten intensiv zu arbeiten, er allein aber hat auch zu bestimmen darüber, wie oft und wie lange Pausen eingeschaltet werden sollen. Er soll mit seinen Leuten auf dem Exerzierplatz nur dann arbeiten, wenn er genau weiss, was er will und wenn er im Besitze der vollsten Spannkraft ist. Der Zugführer aber soll auf dem Exerzierplatz weder Instruktionsrapporte abhalten, noch dem Unteroffizier in der Ausbildungsarbeit dreinreden, ausser dann, wenn es gilt, ein Unglück zu verhüten. Einen Einfluss auf die Instruktion seiner Leute wahrt sich der Offizier dadurch, dass er sich dieselben zuschicken lässt und sie abseits von der Gruppe kontrolliert. Er soll sich immer vor Augen halten, was der Unteroffizier von heute dringend braucht: Selbständigkeit und Initiative. Die Zeiten müssen endgültig vorbei sein, wo der Unteroffizier vom Vorgesetzten am Gängelband geführt wird.

Im **innern Dienst** sollen die Unteroffiziere nur während der ersten drei Wochen bei ihren Gruppen sein. Nachdem die Rekruten einmal darüber klar sind, was und wie geputzt werden muss, beschränken sich die Unteroffiziere auf Inspektionen, wobei dem Korporal unbedingt das Recht einzuräumen ist, darüber zu entscheiden, wann das Abtreten der Gruppe erfolgen soll. Von der vierten Woche an genügen zwei Korporale pro Kompanie zur Organisation und Kontrolle des inneren Dienstes. Alle übrigen Unteroffiziere sollen in dieser

Zeit frei sein und sich der Erholung widmen können. Das Vertrauen des Führers aber entwickelt in ihm das Ehrgefühl, seine Sache recht zu machen, bringt ihm Sicherheit und Gelassenheit. Wird dafür gesorgt, dass der Unteroffizier immer im Besitze seiner Vollkraft ist, ist er dazu sicher, vom Vorgesetzten geschützt zu werden, dann findet er auch den Mut, jede halbe Arbeit zurückzuweisen und seinen Willen beim Untergebenen durchzusetzen.

Mit der Dauer der Schule sollen die Korporale immer mehr von der Mannschaft getrennt werden. Das Zimmervorlesen abends soll von den Rekruten besorgt werden unter Aufsicht eines einzigen Unteroffiziers pro Kompagnie. Es soll auch nicht gekargt werden mit der Verlängerung des abendlichen Ausganges der Unteroffiziere sowohl in der Rekrutenschule wie im Wiederholungskurs. Auf alle Fälle aber sollen sie nicht kontrolliert werden von den Soldaten der Wache. Je mehr vom Unteroffizier gefordert wird, desto mehr muss man ihm geben. Die Auszeichnungen der Unteroffiziere an der Bekleidung sind zu schäbig, sie dürften ohne Bedenken stark verbessert werden.

Der Unteroffizier ist ein wertvoller Mitarbeiter des Offiziers. Als ruhiger und selbstbewusster Vorgesetzter, der im Vertrauen auf sein Können und seine Geltung ohne Bangen der kommenden Tätigkeit in der Armee entgegenseht, muss er daher die Rekrutenschule verlassen können, ohne Gefühle der Müdigkeit, Unzufriedenheit und Unsicherheit. Dann wird er auch in der Einheit nicht versagen und unter Anleitung und Mithilfe des Vorgesetzten sich ohne weiteres in die neuen Verhältnisse seiner Einheit finden. Dann aber wird auch die weit verbreitete Auffassung im Volke immer mehr schwinden, die dahin geht: Entweder Offizier werden oder dann Soldat bleiben. —

Wir Unteroffiziere sind Herrn Hauptm. Berli dankbar dafür, dass er so freimütig neue Wege gezeigt hat, die zu einer Wertverbesserung des Unteroffizierskorps führen **müssten**, wenn sie überall befolgt würden. Wir kennen die Mängel, die in den Rekrutenschulen namentlich in der Richtung vorhanden sind, wie sie der Vortragende betont hat und wir kannten sie schon lange. Aus Gründen der Unterordnung konnten wir sie aber nicht offen zur Sprache bringen, und daher sind wir dem Offizier dankbar, der es unternahm, darüber ernsthaft zu reden. Seine Vorschläge decken sich zu einem schönen Teil mit dem, was an dieser Stelle vor kurzer Zeit gewünscht worden ist. Dass diese Vorschläge von beiden Seiten durchaus unabhängig voneinander erfolgten und dass sie sich in den wichtigsten Punkten gefunden haben, zeigt die dringende Notwendigkeit ihrer Verwirklichung. Der Zentralvorstand des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes hat beschlossen, in einer Eingabe beim Vorsteher des Eidgenössischen Militärdepartementes darauf zu dringen, dass zur Hebung des Ansehens unserer Unteroffiziere nach unseren begründeten Vorschlägen Schritte unternommen werden. Geschieht dies, so werden wir selber zu unserer Vervollkommnung ausser Dienst neuen Mut finden und alles tun, was geeignet ist, dem Ansehen unseres Standes zu nützen. Verschiedene Massnahmen sind bereits beschlossen, sie harren der Verwirklichung im Laufe der nächsten Monate. Das Vertrauen des Offizierskorps und der militärischen Behörden in unsere eigene Kraft und unseren starken Willen, der Armee zu nützen, wird uns dabei wertvolle Dienste leisten.

Möckli, Adj.-Uof.

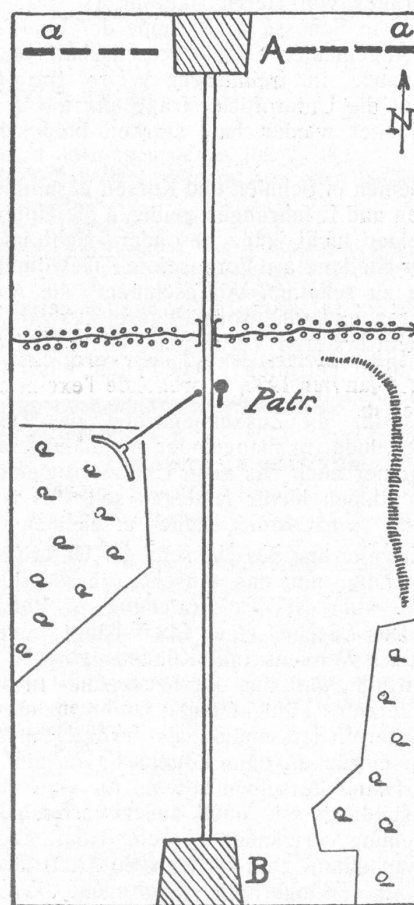
Aufgaben für Unteroffiziere in der Führung der Lmg.- und Füsiliergruppe

Aufgabe 14.

Lage: Unser Kompagnie ist Vorpostenkompagnie und hat ihre Gefechtsstellung am Südrand des Dorfes A bezogen (a—a = Vorpostenlinie).

Der Kompagniekommandant gibt dem Korporal X um 16.00 (im Winter eine Stunde vor Einbruch der Dunkelheit) folgenden Befehl:

1. Vom Feind ist uns bekannt, dass er im Anmarsch ist. Ob er schon im Dorf B ist, wissen wir nicht.
2. Sie gehen mit vier Mann als Patrouille nach B. Ich will von Ihnen wissen, ob in B etwas vom Feind ist. Sie sind um 17.30 wieder zurück.
3. Sie melden hieher, wo meine Meldesammelstelle ist.



Aufgabe für den Korp. X, Patrouillenführer:

1. Was macht der Patrouillenführer vom Moment an, wo er seinen Auftrag erhalten hat, bis zum Augenblick, wo er abmarschiert?
2. Die Patrouille erhält, links neben der Strasse marschierend, 150 m vor dem Walde Gewehrfeuer. Die Patrouille geht automatisch hinter dem Strassenbord in Deckung. Beurteilung der Lage durch den Patrouillenführer, sein Entschluss, seine Befehle an die Patrouille?

Lt. H.

Allgemeine Bestimmungen.

1. Die Lösungen sind innert zehn Tagen an die Redaktion des «Schweizer Unteroffizier», Adj.-Uof. E. Möckli, Postfach 99, Bahnhof Zürich, einzusenden.